

Casa Verdi: «Il bacio di Tosca»

Trotz des schönen Wetters und der Ferienzeit fand sich im Dach der Schlosstrasse 5 eine Gruppe interessierter Zuschauer*innen ein, um sich den preisgekrönten Film von Daniel Schmid aus dem Jahr 1984 anzuschauen. Zur mitreissenden Musik von Giuseppe Verdi entführte er uns nach Mailand, mitten in die pulsierende Stadt, zur Casa Verdi, einem Altersheim für pensionierte Musiker*innen. Wir begegnen einer hochbetagten, sorgfältig frisierten und gekleideten Dame, die sich mit einer Pflegefachfrau unterhält. Diese spricht sie an auf ihre Erfolge, die sie gefeiert hat in der Scala in Mailand, in der Metropolitan Opera in New York und in Buenos Aires. Die Dame lächelt fein und beginnt zu singen. Plötzlich erscheint ihr Gang leichtfüssiger, das Gesicht erstrahlt, die Erinnerungen machen sie glücklich. In manchem Raum steht ein Klavier oder gar ein Flügel. Mit Leichtigkeit beginnt die Pianistin zu spielen, sehr oft auswendig, wenn der ehemalige Startenor seine Arien schmettert. Der umtriebige Komponist und Kapellmeister erscheint im Frack und stellt einen kleinen Chor zusammen, die Pianistin spielt ein Vorspiel. Mit Inbrunst und erstaunlich kraftvoll singen die ehemaligen Sängerinnen und Sänger den «Gefangenenchor» von Verdi und beklatschen sich am Schluss gegenseitig. Beim Kaffee tauschen sie glücklich und zufrieden Erinnerungen aus, erwähnen berühmte Bühnenpartner*innen und Dirigenten, grosse Erfolge und wunderbare Begebenheiten. Die meisten waren alleinstehend geblieben wegen ihres Berufes, der ihnen kaum Freizeit gestattet hatte. Nun fanden sie sich in einem Zuhause, das ihnen vertraute Gesichter, bekannte Melodien und das Zusammensein mit Gleichgesinnten ermöglichte. Giuseppe Verdi ist mit seiner Musik sehr wohlhabend geworden. Er hat aber sehr wohl erkannt, dass Musiker*innen im Alter verarmten. Es gab keine Renten und keine Einrichtungen, wo sie gut aufgehoben waren. Noch zu Lebzeiten liess er die Casa Verdi planen und bauen. 1902, ein Jahr nach seinem Tod, wurde sie eröffnet. Im ganzen Haus hängen seine Portraits und Szenenfotos aus seinen Opern. Von den Bewohner*innen wird er verehrt wie ein Heiliger.

Peter Brand entführte uns in die Welt der süssen Versuchungen: Wir genossen die frischen Nussgipfel und die wunderbare Crème.

Susanne Strub Streit, Vizepräsidentin des Vereins65+